

Ulrich Webers Alltagsgeschichten. Teil 17, Das Leben ist schwer : Hunde und Sauhunde

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Leben ist schwer

Hunde und Sauhunde

Begeistert betrachten meine Frau und ich die Landschaft: Vor uns das Mittelland mit seinen sanften Hügeln und den sich verfärbenden Wäldern; dahinter die Alpenkette, vom Glärnisch bis zur Jungfrau; leuchtende Schneefelder und dunkle Felswände. Meine Frau und ich sind uns einig: Dieser weite Blick vom Steighübel aus, der sich direkt hinter unserem Wohnquartier erhebt, hat letztlich den Ausschlag gegeben, dass wir vor kurzem hierher gezügelt sind. Immer wieder zieht es uns am Feierabend auf diesen Hügel hinauf, wo wir uns jeweils auf eine der beiden Sitzbänke setzen und still die Aussicht geniessen. Und wenn dann noch drunten im Dorf das Abendglöcklein schlägt ...

Zugegeben, es hat auch immer viele Hündeler und Hündelerinnen auf diesem Hügel, Frauen und Männer mit ihrem Kuno oder Hektor oder Puzzelein, und wir müssen immer aufpassen, dass wir nicht gerade in das hineinlaufen, was Kuno, Hektor und Puzzi haben fallen lassen. Aber das nehmen wir in Kauf – ganz im Gegensatz zu dem, was mir kürzlich widerfahren ist:

Also: Eines Abends ist meine Frau nicht da – ich glaube, sie besuchte ihre Mutter im Altersheim – und ich beschliesse, allein auf den Steighübel hinauf zu gehen und die Stimmung auf mich einwirken zu lassen. Bald sitze ich also auf der Bank und freue mich, mit meinen Gedanken so ganz für mich allein zu sein. Da kommt eine Frau herauf, mit einem Hund, Typ Boxer, an ihrer Seite, und setzt sich auf die andere Bank. Wir nicken einander zu.

Nach einer Weile fragt mich die Frau: «Wo ist Ihr Hund?» Ich schaue sie leicht

belämmert an. «Mein Hund?» frage ich, «ich habe keinen Hund». Die Frau reagiert entgeistert: «Aber Sie wollen mir doch nicht sagen, dass Sie ohne Hund hier herauf gekommen sind!». «Doch, so ist es», bestätige ich. Die Frau bekommt geradezu Zustände. Sie erhebt sich und kommt zu meiner Bank herüber. Ihr Hund, Typ Boxer, mit vielen Falten über der Schnauze, stellt sich bedrohlich vor mir auf. «Ist das wahr?» fragt sie mich und wirft mir messerscharfe Blicke zu. Sie gleicht dem Hund: böser Blick und viele Falten.

«Seht hier dieses Schwein!»
Der Mann zeigt auf mich:
«Kommt einfach so herauf
ohne Hund und macht sich
an Frauen heran, dieser
Sauhund!»

Ich verteidige mich halbherzig, denn schliesslich geht es diese Frau ja überhaupt nichts an, ob ich allein oder mit Hund oder mit Frau oder mit beidem zusammen da bin. «Mir gefällt einfach hier», sage ich. Basta.

«Aha» meint die Frau, «dann sind Sie also auch so einer!» Und dreist zeigt sie auf die offenen Knöpfe an meinem Mantel.

«Blödsinn», sage ich nur und hoffe, dass das Gespräch damit beendet ist. Aber nun kommt ein Mann daher, mit einem Rottweiler an seiner Seite. Die Frau winkt dem Mann und ruft ihm schon von weitem zu: «Der da hat keinen Hund!»

«Warum nicht?», fragt der Mann. «Frag ihn doch selber», antwortet die Frau. «Was haben Sie gegen Hunde?», verhört mich der Mann, und sein Rottweiler pflanzt sich mit ausgesprochen aggressivem Blick vor mir auf. Ein falsches Wort, spüre ich, und die Bestie springt mir an die Gurgel. Also schweige ich lieber.

Der Mann zischt verächtlich: «Sie sind ein Schwein». Andere Hündeler kommen daher, von unten und oben, von links und von rechts, und ich fühle mich geradezu umzingelt.

«Seht hier dieses Schwein!» Der Mann zeigt auf mich: «Kommt einfach so herauf ohne Hund und macht sich an unsere Frauen heran, dieser Sauhund!» Und dann wendet er sich drohend an mich: «Wenn Sie nicht sofort verschwinden, telefoniere ich der Polizei!» Und schon zieht er sein Handy hervor.

Einen Moment lang erwäge ich, etwas von den Freiheitsrechten in diesem Staat zu erzählen oder auf meinen Anwalt zu verweisen, aber dann sehe ich all diese grimmigen Gesichter von Menschen und Hunden um mich herum, und ich erhebe mich mit hochrotem Kopf, steige den Hügel hinab und höre noch lange weitere trübe Ausdrücke aus Brehms Tierleben und dazu das lustvolle Bellen und Hecheln der Hundemeute.

Seither besteige ich den Steighübel nur noch mit meiner Frau zusammen. Und da soll noch einer kommen und behaupten, dass einsame Frauen abends mehr zu befürchten haben als einsame Männer! Denkste!